

EMMA COLE & JOANNE ST. LUCAS

DAS
FLÜSTERN
DER WELLEN

ROMAN




OUTER BANKS
Saga

EMMA COLE & JOANNE ST. LUCAS

DAS
FLÜSTERN
DER WELLEN

ROMAN

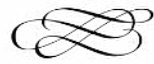




DAS FLÜSTERN DER WELLEN

ROMAN

OUTER BANKS SAGA 2



JOANNE ST.LUCAS

EMMA COLE

Copyright © 2025 by Joanne St.Lucas & Emma Cole

Leonie Lastella

Neuer Weg 3a

25489 Haselau

Email: leonielastella@gmx.de

Covergestaltung: Katharina Netolitzky

Umschlagmotiv:

Grafiken: Canva

Lektorat: Diana Mantel

Korrektur: Bettina Dworatzek

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf ohne Zustimmung der Autorinnen nachgedruckt oder anderweitig verwendet werden.“

Auszug aus

Das Versprechen einer Sternennacht: Dritter Roman der Outer Banks Saga

Joanne St. Lucas & Emma Cole

Dieses Material ist möglicherweise urheberrechtlich geschützt.“

Das Flüstern der Wellen: Roman

Joanne St.Lucas & Emma Cole

Dieses Material ist möglicherweise urheberrechtlich geschützt.

INHALT

Liebe Leserinnen und Leser,

Kapitel 1

2. Nova
3. Callum
4. Nova
5. Kapitel 2
6. Nova
7. Callum
8. Nova
9. Kapitel 3
10. Nova
11. Callum
12. Nova
13. Kapitel 4
14. Nova
15. Callum
16. Nova
17. Kapitel 5
18. Nova
19. Callum
20. Nova
21. Kapitel 6
22. Nova
23. Callum
24. Nova
25. Kapitel 7
26. Nova
27. Callum
28. Nova
29. Kapitel 8
30. Nova
31. Callum
32. Nova
33. Kapitel 9
34. Nova
35. Callum
36. Nova

37. Kapitel 10

38. Nova

39. Callum

40. Nova

41. Callum

42. Nova

43. Callum

Epilog

44. Leseprobe

45. Beckett

46. Ruby

47. Beckett

48. Ruby

Weitere Bücher

Das Glück eines Sommers - Outer Banks Saga 1

Das Versprechen einer Sternennacht - Outer Banks Saga 3

Winterzauber am Ozean - Prequel zur Outer Banks Saga

Über die Autorinnen

Socials von Joanne St. Lucas

Socials Emma Cole

LIEBE LESERINNEN UND LESER,



wenn zwei Menschen anfangen, die Sätze des anderen zu beenden und die identische Nachricht schreiben, weil ihnen gleichzeitig derselbe Gedanke durch den Kopf gegangen ist, sind sie entweder ein sehr altes Ehepaar – oder beste Freundinnen, die seit über einem Jahrzehnt als Autorinnen zusammenarbeiten.

Kennengelernt haben wir uns, als wir mit gebrochenen Rippen (Leonie) und einem gebrochenen Sprunggelenk (Jana) über eine Veranstaltung der Vereinigung der deutschen Liebesromanautoren gekrochen sind.

Das ist inzwischen eine gefühlte Ewigkeit her, in der wir uns bei jedem unserer Buchprojekte unterstützt haben. Wir reisen zusammen durch die Welt, um die perfekten Orte für unsere Geschichten zu finden. Wir entwickeln die Idee zusammen und werfen uns beim Plotten gegenseitig die Bälle zu (Nein, wir sind nicht gut im Fangen. Deshalb sind es eher metaphorische Bälle. ;-)). Als wäre das nicht genug, lesen wir auch alles, was die andere geschrieben hat. Tatsächlich leben wir im Projekt unseres Schreibbuddys genauso wie in unserem eigenen. Und so ist

in einem Leonie-Lastella-Roman immer ein bisschen Jana Lukas oder Ella Thompson versteckt - und andersherum.

Als wir 2024 auf die Outer Banks gereist sind und uns beiden klar war, dass die Inseln ein absolut perfekter Ort für einen Roman sind - haben uns zum ersten Mal gefragt, warum wir eigentlich nicht zusammen schreiben. Und wer uns kennt, weiß, dass wir nicht mehr zu stoppen sind, wenn wir uns erst einmal in eine Idee stürzen.

Die Outer Banks Saga ist unser erstes gemeinsames Projekt, bei dem Jana immer die weibliche Sicht übernimmt und Leonie den männlichen Protagonisten ihre Stimme gibt. Aus den Ideen, die wir aus dem zauberhaften Städtchen Kitty Hawk mitgebracht haben, sind Geschichten entstanden, in denen wir die Gilmore Girls Vibes mit denen der Outer Banks verbinden und euch ein Happy End garantieren.

Wir wünschen euch viel Spaß beim Besuch eines unserer absoluten Sehnsuchtsorte.

Eure Leonie und Jana.

KAPITEL 1



CALLUM



Von meinem Apartment am Hunters Square zum Norfolk Harbour sind es nur knappe zehn Minuten zu Fuß am Elizabeth River entlang. An jedem anderen Tag wäre ich die Strecke gelaufen, hätte mir mit dem Blick auf die Naval Station und den Fluss die Beine vor dem Flug vertreten, vor dieser Reise, die einen unangenehmen Druck in meinem Magen auslöst und das nicht nur wegen meiner Flugangst. Die Schiffe zu sehen, das Kreischen der Möwen und das Glitzern des Wassers, all das erdet mich. Normalerweise. Aber heute ist nichts normal, und ich bin viel zu spät dran. Also musste ich mir ein Taxi nehmen und werde, wie es aussieht, trotzdem nicht rechtzeitig da sein. Bleibt nur zu hoffen, dass das

Wasserflugtaxi warten wird, das die van Dykes bestellt haben, um mich nach Kitty Hawk zu fliegen.

Ich kann immer noch nicht fassen, dass ich das tue: auf die Outer Banks fliegen und meine Familie kennenlernen. Den Teil, der sich neunundzwanzig Jahre einen Dreck um mich geschert hat. Aber Grace van Dyke hat mich, ihren unehelichen Enkel, den sie nie kennenlernen wollte, in ihrem Testament bedacht.

Noch weiß ich nicht, ob ich das Geld überhaupt annehmen will. Ich habe mir immer alles selbst erarbeitet und habe nicht vor, damit aufzuhören. Auf der anderen Seite steht mir nach all den Jahren zu, was auch immer Grace für mich vorgesehen hat - und ich könnte Mom damit helfen. Vielleicht ist es sogar genug, um den Grundstein für ein eigenes kleines Bootsbauunternehmen zu legen, und vermutlich sollte ich diese Chance nicht aus falschem Stolz ausschlagen. Ich fahre mir über die Bartstoppeln, weil ich weiß, dass all diese Überlegungen nicht der eigentliche Grund sind, aus dem ich zur Testamentseröffnung auf das Familienanwesen *Silver Tide Manor* fahre. Ich will Antworten. Ich brauche Antworten. Auf all die Fragen, die sich seit Jahren in mir stapeln. Selbst, wenn mir klar ist, dass meine Mutter ausflippen würde, wüsste sie, dass ich mich auf halbem Weg auf die Outer Banks befinde.

Ich verscheuche die Gedanken, drücke dem Taxifahrer zwanzig Dollar in die Hand und schiebe mich aus dem Wagen, während in meinem Inneren ein riesiger dunkler Knoten Illoyalität Mom und meiner Selbstachtung gegenüber pulsiert.

Der Anleger liegt direkt vor mir. Am Ende dümpelt eine einmotorige Propellermaschine auf zwei ausladenden Schwimmern über den seichten Wellen. Ein Flugtaxi, mit dem man in dieser Region die langen Strecken zwischen Festland und den Inseln der Outer Banks verkürzt. Für viele nichts Ungewöhnliches, aber ich habe es bisher erfolgreich vermieden, in eine der winzigen Blechbüchsen zu steigen. Nervös fahre ich mir durch die Haare und überlege ernsthaft, umzudrehen und diese irrsinnige Aktion abubrechen, bevor sie überhaupt begonnen hat.

Aber der Anblick der jungen Frau, die am Rumpf des Flugzeugs lehnt und das Gesicht mit der verspiegelten Fliegerbrille in die Sonne reckt, hält mich irgendwie davon ab. Sie sieht aus, als hätte sie lange nach dem perfekten Winkel gesucht, um möglichst viel Sonne abzubekommen. Zu Bikerboots, einer engen Jeans und einem schlichten Shirt trägt sie eine Lederjacke. Die dunklen Haare fallen ihr offen über die Schultern. Sie sieht heiß aus, aber das ist nicht der Grund, aus dem ich sie abchecke. Wenn ich das hier wirklich durchziehe, werde ich ihr gleich mein Leben anvertrauen. Da lohnt sich ein kritischer Blick, oder auch zwei. Ich schultere meinen Seesack, in den ich mein Zeug gestopft habe, und halte direkt auf sie zu. Meine neuen Lederschuhe erzeugen ein dumpfes Geräusch auf den Holzbohlen.

Am Nachbarsteg liegt ein Boot vertäut, eine Riva Aquarama. Der Rumpf aus geschichtetem Mahagoni glänzt in der Sonne und ist die beste Ablenkung von der Tatsache, dass ich mich gleich in ein winziges Flugzeug begeben werde, das in schwindelerregender Höhe am Himmel

herumhopst. Ich verlangsame meine Schritte, lasse meinen Blick über Holz und Chrom gleiten, über die perfekte Linienführung, die Instrumententafel mit den nostalgisch anmutenden runden Anzeigen. Vor zwei Jahren habe ich eine Klassikversion der Aquarama von Norfolk nach New York überführt, und es war der Wahnsinn, wie das Boot durch das Wasser geglitten ist. Das hier ist zudem ein Sondermodell, dessen Wert sicher im sechsstelligen Bereich liegt. So ein Boot nicht nur von A nach B zu bringen, sondern sogar daran mitzubauen, wäre mein Traum. In der kleinen Bootsmanufaktur, in der ich arbeite, fertigen wir günstigere Varianten für den täglichen Gebrauch, da steht Funktionalität über Extravaganz. Schnelligkeit zählt mehr als die Liebe zum Detail. Trotzdem liebe ich meinen Job, der mir das Handwerk von Grund auf beigebracht hat. Das tue ich wirklich, aber sollte ich je meine eigene Werft betreiben, dann mit solchen Booten.

Ich zucke zusammen, weil auf einmal etwas Nasses gegen meinen Handrücken schnellte. Um ein Haar kippe ich ins Hafenbecken, weil sich ein kleiner Mischlingshund gegen mein Bein drängelt und immer mehr Hundeküsse auf meiner Hand und jedem Zipfel Körper verteilt, den er sonst noch von mir erwischen kann. Um seinen Hals ist ein Tuch mit der Aufschrift „Co-Pilot“ gebunden, was ihn unweigerlich als Hund meiner Pilotin ausweist.

„Na, wer bist du denn?“, frage ich so laut, dass mich die Frau hören muss. Doch sie antwortet nicht, wie es begeisterte Hundeltern, die manchmal auf der Werft auftauchen, sonst tun und mir nicht nur den Namen ihres Fellknäuels verraten, sondern auch dessen komplette

Lebens- und Krankheitsgeschichte. Zugegebenermaßen tragen diese Hunde meist aber auch nicht so coole Halstücher, sondern Haarspangen und leben in Handtaschen.

„Wings, komm her und lass um Himmels Willen den Mann in Ruhe“, ruft sie schließlich mit einem leisen Lachen in der Stimme. Die Promenadenmischung lässt von mir ab und rast zu ihr, um sich hinter den Ohren kraulen zu lassen.

„Hey.“ Ich wische den Hundesabber am Seesack ab und strecke ihr dann meine Hand entgegen. „Du musst Nova Jacobs sein.“ Ich deute mit einem Nicken zu dem Logo des *Float & Fly*, das sich mit dem auf der Buchungsbestätigung deckt, die Paul van Dyke mir zukommen lassen hat. Sie ergreift meine Hand und schüttelt sie kurz. Warmer und fester Druck.

„Dann bist du mein Elf-Uhr-Kunde?“ Die Frau hat Sommersprossen, die aussehen, als würden sie tanzen, als sie auf ihre Uhr sieht und die Nase dabei in Falten legt.

„Ja, ähm ...“ Ich reibe mir über den Nacken. „Tut mir leid, bin etwas spät dran.“

Sie stößt sich vom Flugzeug ab und zieht lachend ihre Sonnenbrille herunter. Braune Augen. Nicht Vollmilchschokolade, sondern Zartbitter.

„Man merkt, dass du vom Festland kommst“, kommentiert sie mit einem Blick auf meinen Anzug, der laut Verkäufer perfekt sitzt, mir aber das Gefühl gibt, eingesperrt zu sein. Und der außerdem zu teuer war und eigentlich null zu mir passt. „Auf den Outer Banks sind fünf

Minuten keine Verspätung, sondern eine Welle, die noch geritten werden musste.“

„Du surfst?“

Ein Schatten huscht über das Zartbitter, bevor ihr Lachen zurück ist. „Ich fliege lieber, womit wir beim Thema wären. Hank, wir können“, ruft sie einem älteren Typen zu, der an der Tankanlage lehnt und auf sein Handy konzentriert ist. „Hank ist unsere Dock-Hand. Er macht die Leinen los, sobald wir starten. Aber vorher ...“ Sie reicht mir eine Schwimmweste, die mich in Kombination mit dem blöden Anzug aussehen lässt wie ein Clown.

„Sollte ich mir Sorgen machen?“

Sie schüttelt lachend den Kopf. „Das gehört alles zur Routine.“

Ebenso wie die Sicherheitseinweisung, die das ungute Gefühl in meinem Magen nicht gerade beruhigt. Ich meine, wozu muss ich wissen, was im Falle einer Notwasserung zu tun ist, oder in dem Fall, dass das Flugzeug sich überschlägt, weil wir bei der Landung zu hart auf einer Welle aufkommen, wenn es so absolut sicher ist, wie sie grinsend behauptet?

„Dann willkommen an Bord“, beendet sie, was sich für mich wie ein Horrorszenario anhört. Sie öffnet die hintere Tür und macht eine einladende Geste. „Immer hineinspaziert. Die Schwimmer tragen dich, du kannst einfach drauftreten.“

Sie hält mir ihre Hand hin, die ich nicht ergreife. Stattdessen mache ich einen beherzten Schritt auf den Schwimmer, der sich von meinem Körpergewicht tatsächlich unbeeindruckt zeigt, und klettere wankend in

das Flugzeug. Mehr, weil ich jetzt keinen Rückzieher machen und mich vor ihr lächerlich machen will, als dass ich wirklich davon überzeugt wäre, den Flug lebend zu überstehen.

„Du kannst dich direkt hier hinsetzen, wir nehmen niemand anderen mehr mit. Oder du rutschst rüber ans andere Fenster, da ist der Ausblick spektakulärer.“

Spektakulär ist mir egal. „Welcher Sitzplatz ist denn am sichersten?“ Sie lacht schon wieder, und verdammt, unter normalen Umständen würde mich dieses Geräusch wahrscheinlich faszinieren, aber dafür habe ich gerade echt keine Kapazitäten.

„Höre ich da ein winziges bisschen Flugangst heraus?“ Sie zwinkert mir zu. „Du fliegst mit mir. Ich bringe dich schon heil auf die Insel, versprochen, und zwar egal, wo du sitzt.“

Ich glaube ihr kein Wort, bis sie meine Schulter drückt, und die Berührung schafft, was nichts in den letzten vierundzwanzig Stunden vollbracht hat. Ich denke für einen Moment nicht an einen Flugzeugabsturz oder an das, was mich in Kitty Hawk erwartet und ähnlich unangenehm werden könnte wie ein Crash. Kurzentschlossen krabbele ich auf den Platz am gegenüberliegenden Fenster und schnalle mich an. Wings hüpfte deutlich enthusiastischer als ich ins Flugzeug und rollt sich auf dem Co-Pilotensitz zusammen. Sein Blick sagt sehr deutlich, dass er mich zwar leiden kann, aber niemals seinen per Halstuch angestammten Platz aufgeben würde.

Nova steigt ebenfalls ein, verriegelt die Tür und kontrolliert in für mich wahlloser Abfolge Instrumente.

Dann gibt sie der Dock-Hand mit einer Geste zu verstehen, dass sie bereit ist. Der ruft ihr ein „Prop Clear“ zu, was immer das auch heißen mag, und löst die Leinen. Im nächsten Moment setzt der Motor mit einem ohrenbetäubenden Lärm ein, der das gesamte Flugzeug durchdringt und erzittern lässt. Mein Magen inklusive, der drei Etagen tiefer rutscht, als sich das Flugzeug vom Anleger weg bewegt und die Nase anhebt. Wir sind noch auf dem Wasser, nicht in der Luft, aber man sieht ... gar nichts. Nova fliegt blind, und ich sehe uns schon gegen ein Boot oder einen Anleger klatschen, als die Cessna schließlich wackelnd in den Himmel aufsteigt. Ich atme erleichtert aus, bis mir klar wird, in welcher Geschwindigkeit die Häuser, Autos und Straßen unter uns immer kleiner werden. Das ist ein Flugzeug. Was habe ich denn erwartet?

„Alles okay?“, brüllt Nova über den Lärm und gibt mir zu verstehen, dass ich das Headset aufziehen soll, das vor meinem Sitz baumelt.

„Besser, oder?“, erklingt ihre Stimme leicht blechern über die Kopfhörer. „Falls nicht, im Netz vor dir befinden sich Spucktüten.“

„Beruhigend.“ Die Tragflächen ächzen, und ich krampfe meine Hand um die Armlehne. Mittlerweile ist es mir herzlich egal, ob sie mich auslacht. „Muss das so klingen?“

Sie nickt. „Es ist alles in Ordnung. Wenn du Angst hast, kann Wings dich ablenken. Er ist sehr gut darin.“ Sie schiebt ihre Brille zurecht.

„Wie wäre es, wenn du das übernimmst?“, schlage ich vor. Nicht, weil ich es für eine ausgereifte Idee halte, die

Pilotin anzugraben, die mich zur Testamentseröffnung meiner Großmutter fliegt. Aber mit ihr zu flirten, hilft mir zu vergessen, dass wir gerade eine Wolke gestreift haben.

„Das wäre aber sehr unprofessionell.“

Ihr Lachen fährt mir in die Brust. „Ich sag es nicht weiter.“

Sie sieht mich kurz, aber so intensiv an, dass ich nicht weiß, ob ihr das hier gefällt oder sie mir gleich eine reinhauen wird. Sie betätigt einen Schalter und lässt den Steuerknüppel los, bevor sie sich ganz zu mir umdreht und keinen Blick mehr aus dem Cockpitfenster wirft.

Ich fahre mir nervös durch die Haare. „Solltest du nicht auf den Verkehr achten, oder so?“

„Wir sind allein am Himmel. Außerdem senden wir ein Signal wie alle anderen Flugzeuge auch. Die Maschine erkennt rechtzeitig, wenn sich uns jemand nähert. Überlass das Fliegen ruhig mir und wirf mal einen Blick raus. Es lohnt sich.“

Zwei Sekunden später bereue ich es zutiefst, auf sie gehört zu haben. „Fuck, ist das hoch.“ Das habe ich wohl laut gesagt - sonst würde Nova nicht lauthals lachen. Ich kralle mich am Sitz fest und weiche so weit in die Polster zurück, wie ich kann. Die letzten Male, als ich geflogen bin, hatte ich meine Flugangst ziemlich gut im Griff. Aber die Blechbüchse hat nichts mit einer Boeing gemein, in der man sich einreden kann, man würde in einem Zug sitzen und der Abstand zur Erde wäre gar nicht so groß, weil die Wolken relativ nah wirken und die Sicht versperren.

„Was führt dich auf die Insel?“

„Wie bitte?“ Ich reiße meinen Blick von dem Propeller der Maschine los.

„Was dich auf die Insel führt? Bist du als Tourist oder geschäftlich da?“

Ich schlucke, konzentriere mich auf Zartbitterschokolade, die hinter den verspiegelten Brillengläsern liegt, und auf die Sommersprossen, die ihr Lächeln zu etwas machen, das die Panik beiseite schiebt. „Weder noch“, presse ich knapp hervor.

„Also Familie?“, fragt sie, als wäre das die einzige logische Schlussfolgerung, und verhindert, dass mein Blick zurück aus dem Fenster wandert und mich erneut in Schockstarre verfallen lässt.

Sie sieht mich hinter ihrer Brille an und wartet offensichtlich auf nähere Ausführungen.

„Es ist kompliziert“, weiche ich aus. Ganz sicher werde ich meine Familienprobleme nicht vor einer vollkommen Fremden ausbreiten. Kitty Hawk ist ein Nest. Wenn sie dort lebt, wovon ich ausgehe, weil sich ihre Arbeitsstelle dort befindet, wird sie die van Dykes kennen. Jedes Wort, das ich über mich, die Familie und unsere Verbindung preisgebe, wird als nächstes zum Inselratsch. Und eins habe ich sicher nicht vor: meinen Einstand bei den van Dykes dadurch zu erschweren. „Aber solange ich auf den Outer Banks bin, möchte ich mir so viel wie möglich ansehen. Kannst du irgendwas empfehlen, das man gesehen haben muss?“ Kein besonders eleganter Themenwechsel, aber wenn sie es schräg findet, wie ich ausweiche, lässt sie es sich nicht anmerken.

„Außer dem Flughangar *von Float & Fly?* Reduzierter Baustil, erste Wasserlinie. Der ist wirklich sehenswert.“ Sie lächelt, überlegt kurz. „Es gibt überall Flyer mit den Must-Sees der Inseln. Du wirst dich zurechtfinden. Aber ein kleiner Geheimtipp: Das *High Five* ist die beste Bar, wenn du Lust auf einen Drink hast. Sie gehört einem guten Freund.“

Eine langgezogene, nicht besonders breite Landmasse taucht unter uns auf. Und ja, ich habe schon wieder runtergeguckt, aber allmählich gewöhne ich mich etwas an die Höhe. Oder ich vertraue Nova. Auf jeden Fall fällt mein Magen nicht mehr in Luftlöcher.

Ich kann einen Golfplatz erkennen, dann edle Hotelgebäude, die sich an den Strand schmiegen. Kleinere und größere Häuser und schließlich ein riesiges, unbebautes, parkähnliches Grundstück. Nova schaltet den Autopiloten aus und ergreift den Steuerknüppel wieder, setzt kurz die Brille ab, blickt nach draußen und sieht plötzlich unfassbar traurig aus. So verloren, dass ich die Hand nach ihr ausstrecken und sie in meine Arme ziehen will. Aber wir kennen uns nicht. Ich habe keinen blassen Schimmer, was in ihr vorgeht. Was in den letzten drei Sekunden passiert ist. Ob ich irgendwas gesagt oder getan habe, das sie verletzt hat. Oder an etwas erinnere, das den Glanz aus ihren Zartbitter-Augen vertrieben hat, die sie längst wieder hinter der Pilotenbrille versteckt. Also ignoriere ich den dämlichen Impuls und lehne mich in meinem Sitz zurück. „Alles okay?“, frage ich leise.

Sie nickt - zu übertrieben, als dass es wahr sein könnte. Dann sieht sie mich an. „Natürlich. Wir sind gleich da. Du

hast es fast geschafft.“ Ein Lächeln, das aufgesetzt wirkt und klarmacht, dass sie lügt. Aber ich erkenne eine Grenze, wenn jemand sie setzt, also nicke ich nur stumm und halte mich fest, weil sie im selben Moment eine Kurve fliegt, die mich in den Sitz presst.

NOVA



Ich verlasse die Reishöhe, und der *Sky Bug*, wie wir unsere Cessna 180 nennen, geht in den Sinkflug über. Der Typ (ich habe ihn heimlich Mr. Hot getauft) hat diesem Flug gut getan. Callum Woodhall. Ein Anzugträger vom Festland mit Flugangst. Obwohl ich das Gefühl habe, dass er nicht täglich in diese steifen Klamotten steigt, die kein bisschen zu seinem abgewetzten Seesack passen. Seine Schultern sind breit und seine Hände rau und von Narben übersät.

Er ist ein attraktiver Typ. Braunes, leicht welliges Haar und dunkle Augen, die irgendwie melancholisch wirken,

selbst wenn er lächelt. Ein bisschen so, als spiegele sich meine Trauer darin.

Ich habe mich bewusst entschieden, mit ihm zu flirten. Flirten ist unschädlich. Es bringt mir vielleicht einen Fluggast ein, der auch für seine Rückkehr aufs Festland *Float & Fly* nutzen wird. Und es lenkt mich ab. Davon, dass ich die Cessna nur fliege, weil es Grace in meinem Leben gegeben hat. Davon, dass ich das Flugzeug gerade über *Silver Tide Manor* gesteuert habe, ohne wie sonst mit den Tragflächen zu wackeln, wie ich es immer gemacht habe, um sie zu grüßen. So wie ich es auch bei meinen Freundinnen Poppy und Ruby tue. Aber bei Grace ... Grace ist weg. Grace wird nie wieder lachend den Arm hochreißen, wenn sie mich über ihr Haus fliegen sieht.

Ich schiebe die Gedanken an meine großmütterliche Freundin beiseite und konzentriere mich auf die Landung. Mit dem Zeige- und Ringfinger tippe ich zweimal gegen das abgegriffene Foto, das an meinen Armaturen klemmt und meine Familie zeigt. Mom, Dad, Maxwell und mich. Vor dem *Horizon Hopper*, unserem zweiten Flugzeug, einer Cessna 206. Auf diesem Bild kneifen wir die Augen gegen die Sonne zusammen. Das Wasser in der Bucht hinter uns ist so türkisblau wie das Logo unseres Flugtaxi-Unternehmens auf dem strahlend weißen Flugzeugrumpf. Ich tippe immer gegen diese Aufnahme, bevor ich die Kurve in der Kitty Hawk Bay fliege, die Leistung reduziere und den Gegenanflug beginne. Fünfhundert Fuß über dem Meer schalte ich die Benzinpumpe ein und stelle die Propellerdrehzahl auf Maximum. Dann verringere ich die Geschwindigkeit und fahre die Landeklappen aus.

Das Wasser des Albemarle Sound liegt dunkelblau und glatt wie Glas unter mir, als die Maschine mit einem leisen Wusch aufsetzt. Solange mein Fluggast hinter mir schweigt, fällt es mir schwer, mich von Grace abzulenken. Die Trauer um meine Freundin kommt in Wellen, ergreift mich und flaut wieder ab. Nur, um irgendwann wieder aus dem Nichts aufzutauchen und mir die Luft abzuschneiden. Ich blinzele hinter meiner Pilotenbrille, bis ich das Brennen hinter meinen Lidern wieder unter Kontrolle habe. Ich hoffe, dem Erfinder des verspiegelten Glases wurde ein Nobelpreis verliehen. Falls nicht, sollte das dringend jemand nachholen.

Ich fahre die Landeklappen wieder ein und bremse ab, um den *Sky Bug* zum Anleger gleiten zu lassen. Wings, der heute sein Co-Piloten-Halstuch trägt, leckt mir über den Handrücken, als spüre er meine Traurigkeit.

Mein Bruder steht breitbeinig auf dem ausgebleichenen Holz des Stegs. Die Haare eindeutig zu lang, um noch als Frisur durchzugehen. Die Arme vor der Brust verschränkt. Er trägt die Fliegerjacke unseres Dads, die wesentlich mehr an seinem dünnen Körper schlackert als Moms Jacke an meinem. Er sichert das Flugzeug und öffnet die Tür, um Mr. Hot herauszuhelfen.

„Danke“, sagt der Typ und wirft seinen Seesack nach draußen, bevor er seine Schwimmweste auszieht und sich von seinem Platz hinter mir erhebt. „Das war ein sehr angenehmer Flug.“

Ich verziehe meine Lippen zu einem Lächeln. Solange er meine Augen nicht sieht, wird er mir die gute Laune abnehmen. „Danke für die nette Gesellschaft. Wenn du aufs

Festland zurück willst, melde dich.“ Ich reiche ihm eine der Visitenkarten, die ich immer in der Brusttasche meiner Jacke habe, zwischen den Sitzen nach hinten. Unsere Finger berühren sich, als er sie nimmt. Ich spüre die Wärme seiner Haut, die rauen Schwielen, die mich wieder daran erinnern, dass der Anzug nicht zu ihm passt.

Er tippt sich mit der Karte lässig gegen die Stirn und erwidert mein Lächeln, das die Haut in seinen Augenwinkeln kräuselt. „Ich überlege es mir. Bye.“

Ich sehe Mr. Hot nach, als er aus dem Flugzeug klettert und auf den Anleger springt. Er nickt meinem Bruder zu und dreht sich dann noch einmal zu mir um, die Hand zum Gruß gehoben. Dann schnappt er sich seinen schweren Seesack, wirft ihn sich über die Schulter und stiefelt mit weit ausholenden Schritten davon.

Ich wende den Blick ab, schaue nach vorn, in die Bucht. Meine Hand habe ich in Wings' Fell vergraben. Er hat es schon immer geschafft, mich zu beruhigen, was ihn zum perfekten Begleiter - und Co-Piloten - macht.

Ich weiß nicht, wie lange ich hier sitze, aber irgendwann wird das leichte Wippen der Cessna auf den Wellen von einem deutlicheren Schaukeln abgelöst. Im nächsten Moment schwingt sich mein Bruder auf den Sitz neben mir und quetscht Wings zwischen uns ein, was den Hund aber nur dazu veranlasst, sich gegen Maxwell zu lehnen und mit einem anbetenden Blick zu ihm aufzusehen.

„Willst du nicht rauskommen?“, brummt mein Bruder mit einer Stimme, die schon tief genug ist, um erahnen zu lassen, was für ein großer, kräftiger Mann einmal in diesen schlaksigen Körper wachsen wird.

„Brüderchen“, begrüße ich ihn mit dem Namen, mit dem ich ihn regelmäßig auf die Palme bringe, weil ich hoffe, dass er dann nicht spürt, wie es mir geht.

Heute reagiert er nicht drauf. „Du bist traurig wegen Grace“, sagt er stattdessen.

Ich schüttele den Kopf und setze das Lächeln auf, das ich in letzter Zeit perfektioniert habe. „Alles in Ordnung“, erwidere ich. Ich kann und will meinen Bruder nicht verunsichern oder ihm Angst machen. Es ist meine Aufgabe, ihn zu beschützen.

„Erzähl keinen Scheiß.“ Mein kleiner, sechzehnjähriger Bruder, der normalerweise das Einfühlungsvermögen einer leeren Muschelschale am Strand hat, zieht mir die Pilotenbrille von der Nase. „Ich sehe doch, wie es dir geht. Selbst wenn du dieses dämliche Ding aufhast.“

„Dieses dämliche Ding ist eine Ray-Ban.“ Ich schnappe mir die Sonnenbrille und wische mit dem anderen Handrücken eine Träne weg, die sich aus meinem Augenwinkel gestohlen hat.

Max legt mir einen Arm um die Schultern und zieht mich an sich. „Weißt du noch, was du mir immer wegen Mom und Dad gesagt hast? Wir dürfen traurig sein, und wir dürfen sie vermissen. Mit Grace ist es das Gleiche. Wir haben sie geliebt, und sie uns. Wir dürfen trauern.“

Bevor ich es kontrollieren kann, rollt mir noch eine Träne über die Wange. Ich wende meinen Kopf, der an der Schulter meines kleinen Bruders ruht, und küsse ihn auf seine Wange. „Seit wann bist du so schlau?“, frage ich ihn. „Ich hoffe, das liegt daran, dass du deine Hausaufgaben erledigt hast.“

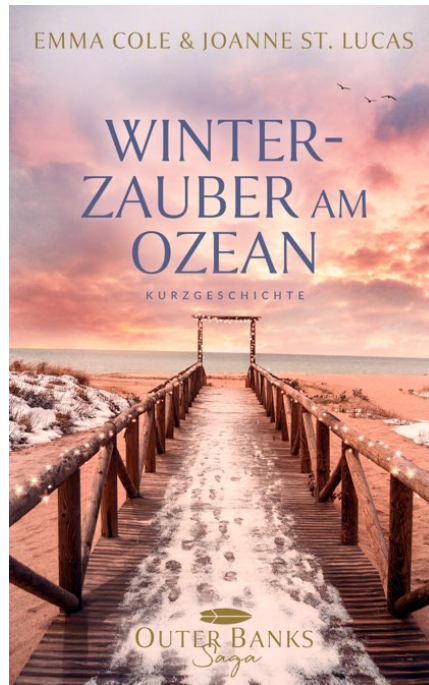
DAS VERSPRECHEN EINER STERNENNACHT - OUTER BANKS SAGA 3



Ein gebrochenes Herz. Ein tiefes Trauma. Und der Kampf um die wahre Liebe. Ruby Fox und Beckett Grant sind Freunde seit ihrer Schulzeit. Alle dachten, aus ihnen wird das Traumpaar der Outer Banks. Ruby dachte das auch, doch dann ist Beckett zum Militär gegangen. Jetzt ist er zurück, ganz offensichtlich traumatisiert und nicht bereit, sich Ruby zu öffnen. Jeden Tag laufen sie sich über den Weg, weil ihr Buchcafé, das Shelly's, direkt neben der Surfer-Bar seiner Familie, dem High Five, liegt. Ruby glaubt nicht mehr, dass sie noch einmal einen Zugang zu Beckett findet und beschließt, den nächsten Schritt in ihrem Leben zu gehen. Erst als Beckett sieht, dass sie anfängt zu daten, wird ihm bewusst, dass er noch einmal kämpfen muss – für die Liebe seines Lebens.

Teil 3 der mitreißenden Outer Banks Saga.

WINTERZAUBER AM OZEAN - PREQUEL ZUR OUTER BANKS SAGA



Alte Gefühle. Brennende Sehnsucht. Und Freunde, die wissen, was am besten für das Herz ist.

Sarah Jacksons Herz stolpert jedes Mal, wenn sie ihrer Jugendliebe Evan Holden in Kitty Hawk begegnet. Seit der Meeresbiologe auf die Outer Banks zurückgekehrt ist, schaffen sie es kaum, einander aus dem Weg zu gehen – und der alten Sehnsucht zu widerstehen, die nie nachgelassen hat.

Evan kämpft um Sarah und für eine gemeinsame Zukunft. Doch Sarah wird sich nicht noch einmal auf ihn einlassen. Zu schmerzhaft war das gebrochene Herz, mit dem er sie beim letzten Mal auf der Insel zurückgelassen hat. Die beiden haben die Rechnung allerdings ohne ihre Freundinnen Poppy, Nova und Ruby gemacht. Die drei beschließen, Amor zu spielen und Sarah und Evan den notwendigen Schubs in Richtung Wolke 7 zu geben.

Die Kurzgeschichte ist der Auftakt zur mitreißenden Outer-Banks-Saga.

ÜBER DIE AUTORINNEN



Hinter den Pseudonymen Joanne St. Lucas und Emma Cole verbergen sich die Bestsellerautorinnen Jana Lukas und Leonie Lastella, die seit Jahren erfolgreich Liebesromane für Publikumsverlage wie Heyne, Dtv, Heartlines und Bastei Lübbe schreiben. Die Outer Banks Saga ist ihre erste gemeinsame Reihe, und die logische Konsequenz daraus, dass sie all ihre Romane bereits gemeinsam planen, zusammen auf Recherchereisen durch die USA gehen, und auch sonst nur im Doppelpack anzutreffen sind. Was läge da näher, als auch gemeinsam zu schreiben?

SOCIALS VON JOANNE ST. LUCAS



*F*olge mir auf :

[Instagram](#)

[TikTok](#)

[Homepage](#)